

Der Bildhauer Herbert Garbe

Mit 10 Abbildungen

Von GEORG BIERMANN

Brauchte es noch eines Beweises, um den Tiefstand weltlicher Kulturgefönnung um die Wende des 20. Jahrhunderts deutlich zu machen, dann genögte ein Blick auf die Bildhauerei dieser Zeit. Es mag beinahe allzubillig sein, auf den Denkmälerwald zu verweisen, der nicht nur bei uns, sondern auch anderswo üppig emporwuchs, auf jene trüben Machwerke eines üblen Heroenkultes, die das Lieblingskind staatlicher und höfischer Kunstpflege waren, um zu ermessen, wie sehr unser Sinnen und Trachten ausschließlich fast in der vergänglichen Welt der Erscheinungen wurzelte, wie sehr die letzte Generation die Ehrfurcht vor dem Geiste verlernt hatte. Wenn irgendein Gebiet der Kunst den raschen und konsequent sich steigern den Prozeß des Zerfalls veranschaulichen kann, dann die Geschichte der Plastik vom Ende der Gotik bis auf die Gegenwart.

An dem Tage, wo die Scheu vor dem Göttlichen verebbte, um der Herrschaft des Verstandes Platz zu machen, wurde wie von selbst auch der formende Wille des Bildners auf die Natur zurückgedrängt. Das gemeinsame Band, das einmal die drei Schwesterkünste von Architektur, Plastik und Malerei in Einheit verbunden, ward gelöst. Die Sonderexistenz der einzelnen Kunstgattung begann und eine jede suchte auf ihre Weise dem Dienst vor den Menschen gerecht zu werden. Ein letztes Aufblühen mittelalterlicher Verbundenheit, ein fast extatischer Protest gegen die ausschließliche Bejahung diesseitiger Dinge noch im Barock, dann ist der Abstieg von der Höhe besiegelt. In Chorwaldsens friisiertem „Christus“ und dem Zuckerbäckerwerk der Danneckerischen „Ariadne“ etwa — um zwei Werke zu nennen, die nicht einmal so schlimm sind wie das meiste, was sonst noch in der gleichen Zeitspanne entstand — erkennen wir mit grauenvollster Deutlichkeit den unerhörten Abstand dessen, was einmal war, von dem, was noch kommen sollte.

Ist es angesichts der historischen Belege aus drei Jahrhunderten etwa nicht gerechtfertigt zu behaupten, daß die abendländische Kultur in dieser Epoche eine Bildhauerkunst überhaupt nicht mehr besessen hat! Ist es zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß selbst solche Werke, die nach äußerer Form und technischer Vollendung vielleicht Lob verdienen, mit Kunst nichts, rein gar nichts zu tun haben! Daß der „klassische“ Mensch niemals Schöpfer im höchsten Sinne sein konnte, weil er erdgebunden, nur der Herrschaft des Verstandes untertan gewesen ist. Daß der Rationalismus der Todfeind aller Kunst genannt werden darf, sofern wir mit Recht unter „Kunst“ eine reine Angelegenheit des Geistes bezeichnen. Würden selbst die Werke der Vergangenheit, auf die es in diesem Zusammenhang allein ankommt, nämlich die Wunder Indiens und Ägyptens, nicht Beweiskraft genug besitzen, dann müßte uns der primitivste Bildner unter den Südseeinsulanern überzeugen, daß Kunst allein den Aufstieg des Menschen zu Gott bedeutet. Daß ohne kosmische Ergriffenheit vor dem Antlitz des Unerforschlichen ein Künstler in seinem Werk niemals jenen äußersten Punkt erklimmt, wo dieses selbst zum zeitenlosen Symbol auswächst. Allzulange ist der Künstler den Weg des Diesseitigen gegangen, von der sinnlichen Erscheinung der Welt allein gespeist worden. Allzu klavisch folgte er nur den Lehren der Natur, um die innere Existenz des Seelischen vollends zu vergessen. Nach Lessings Terminologie und Winkelmanns Theoretik schien der Weg zur Umkehr für den Bildhauer des 19. Jahrhunderts auf immer verrammelt und es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß die Akademien ihrerseits den völligen Bankrott vollendeten.